

I.

Die vier Zeitalter und Lycaons Verwandlung in einen Wolf.

Fast alle Völker stellen sich den Zustand der Menschen gleich nach ihrer Erschaffung als einen höchst glücklichen vor. Rein und unschuldig, wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen waren, führten sie auch ein reines, unschuldiges Leben, begnügten sich mit dem, was ihnen die Erde freiwillig bot, und waren, da sie keine höheren sinnlichen Bedürfnisse hatten, eben durch diese Zufriedenheit vergnügt und glücklich. Aber so blieb es nicht; die Menschen wichen in ihrer Lebensweise immer mehr und mehr von der Natur ab, versanken in Sünden und Laster und zogen sich dadurch die Ungnade und Strafe des Schöpfers zu. Die alten Dichter stellen diese allmähliche Verschlimmerung des Menschengeschlechts als in vier Zeitaltern geschehen dar, der Römer Ovidius, dem die nachfolgenden Erzählungen entnommen sind, in folgender Weise:

Zuerst war das goldene Zeitalter; die Menschen waren unschuldig und gut. Ohne Gesetz, ohne Strafe übten sie freiwillig Recht und Treue. Es gab noch keine Gesetze, keine gestrengen Richter; sie lebten sicher ohne dieselben. Noch besuhr man nicht, um fremde Länder zu sehen, die Meere; die Menschen kannten kein anderes Gestade als
Sagentwelt der Alten.